

Philipp Eulenburgs politische Korrespondenz. Bd. I: Von der Reichsgründung bis zum Neuen Kurs 1866-1891. Bd. II: Im Brennpunkt der Regierungskrise 1892-1895 [hrsg. v. John C.G. Röhl]

Autor(en): **Seier, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **30 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Kohlenhydrate. In seinem ergänzenden Diskussionsbeitrag führt *Berend Strahlmann* neue technische Verfahren und chemische Zusätze auf. Die Aufsplitterung der Fächer «Ernährungslehre» im Universitätsunterricht auf die «physiologische Chemie», «Physiologie» und «Klinische Medizin» seit der Mitte des letzten Jahrhunderts wird von *Hans-Heinz Eulner* nachgezeichnet.

Interessante Einsichten in die wissenschaftlichen Fortschritte ermöglicht die Untersuchung der Nahrung von Personen, die ihr Menu nicht selbst zusammenstellen können – werden doch neue Erkenntnisse zuerst hier verwirklicht. *Heinz Goerke* zeigt die Verbesserungen in der Anstaltsernährung, während *Hans Schadewaldt* die aus dem Hauptproblem der Seeleuteverpflegung, der Konservierung, entstehenden Forderungen an die noch junge Lebensmittelindustrie und die epochemachenden neuen technischen Verfahren aufschlussreich darstellt; im Mittelpunkt stehen die Einführung der Konserve, die Konstruktion von Eiskammern und Kühlschränken sowie neue Trocknungsmethoden für Gemüse. *Eduard Seidler* schliesslich deckt den Übergang von der in der mütterlichen Erfahrung ruhenden Kinderernährung zu einer nur vom pädiatrischen Standpunkt aus betrachteten Aufzucht und der Herstellung besonderer Säuglingssuppen und -pulver auf.

Die erstaunlich grosse Erweiterung der Kenntnisse in der Ernährung liess auch das Kochbuch, das nun erstmals richtig populär wurde, einen ungeahnten Aufschwung erleben; in die reiche Fülle der Kochbuchliteratur führt *Walter Artelt* ein. Kulturgeschichtlich reizvoll ist es auch, dem Zusammenhang zwischen Medizin und Musik nachzuspüren. *Werner Friedrich Kümmel* skizziert den Wandel zu einem autonom-ästhetischen Musikverständnis zu Beginn des 19. Jahrhunderts – eine Entwicklung, die praktisch das Ende einer, wie man früher glaubte, verdauungsfördernden Tafelmusik bedeutete und das Aufkommen einer qualitativ minderwertigen Unterhaltungsmusik begünstigte.

Als Fazit aller Beiträge dieser reichhaltigen Palette kristallisiert sich die ausserordentliche Bedeutung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraus: In jenen Jahrzehnten lag der eigentliche Beginn eines neuen Zeitalters in der Ernährungsgeschichte.

Corseaux

Martin R. Schärer

Philipp Eulenburgs politische Korrespondenz. Bd. I: Von der Reichsgründung bis zum Neuen Kurs 1866–1891. Bd. II: Im Brennpunkt der Regierungskrise 1892–1895. Hrsg. von JOHN C. G. RÖHL. Boppard, Boldt, 1976 und 1979. VII, 740 und 724 S. (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 52, I–II.)

Philipp Graf zu Eulenburg-Hertefeld (1847–1921), Gesandter in München, danach Botschafter in Wien, war einer der einflussreichsten Männer des wilhelminischen Deutschlands. Seine hintergründige Schlüsselstellung verdankte er vor allem seiner Intimfreundschaft mit dem Kaiser, die ihm Einblick wie wenigen eröffnete und seinem Wort Gewicht verlieh. Gibt schon dies seinen Briefen einen hohen Reiz, so tragen sein späterer tiefer Sturz, sein zwielichtiges Schicksal, seine Doppelrolle als Diplomat und Künstler ein übriges dazu bei, um ihm Beachtung zu sichern. Vor kurzem hat eine neue Edition seiner Korrespondenz begonnen, zwei Bände liegen vor. Sie enthalten Schreiben von ihm und an ihn, Briefe vorwiegend politischen, aber auch persönlichen Inhalts, Zeugnisse des Kenntnisstandes und der letzten Ziele, der Taktik und des Erwartungshorizonts der allerengsten Führungsgruppe. Vor allem der Meinungsaustausch zwischen Eulenburg, Holstein und Bülow ist von

überraschender Direktheit und Dichte. Die Charaktere enttarnen sich. Die Arcana des Kaiserreichs liegen offen. Es gibt nicht viele Quellen aus dieser Zeit, denen eine ähnliche Bedeutung zukommt. Selbst die Holstein-Papiere, Sensation der 50er Jahre, bleiben dahinter zurück.

Natürlich ändert sich das Bild der Ära nur noch in Nuancen. Der selbstlose, klarsichtige, unschuldige Eulenburg, an den Johannes Haller glaubte oder zu glauben vorgab, scheint kaum haltbar, so wenig wie jener verhängnisvolle Intrigant und Verführer, der die Gehässigkeiten Hardens auf sich zog. Wilhelms Jagdgenosse und Nordlandbegleiter war ein sensibler, geistreicher, von Eitelkeit und Ehrgeiz getriebener, aber nicht massloser und nicht unkundiger Mann, er hatte zwar Anteil an der Entlassung Bismarcks, an Beginn und Wiederabbruch des Caprivi-Kurses und am Machtgewinn der um Holstein zentrierten Nebenregierung, aber er strebte mit alledem nicht ins Abenteuerliche und nicht in die pure Reaktion. Trotz verbalradikaler Stimmungen hatte Eulenburg weder mit Diktatur und Staatsstreich noch mit dem Präventivkrieg viel im Sinn. Ihm schwebte vielmehr die Erhaltung und Sicherung des monarchisch akzentuierten Konstitutionalismus und der preussischen Hegemonie im Reiche vor. Hierzu sollten ein verstärktes persönliches Engagement der Krone und eine verbesserte Koordination der wichtigsten Entscheidungsfaktoren, vorab Kaiser und Kanzler, dienen. Eulenburg war einer der Erfinder des «persönlichen Regiments», einer der Architekten des «Systems Bülow». Damit entfernte er sich von Holstein, der stattdessen auf langsame Parlamentarisierung setzte, und überforderte seinen kaiserlichen Freund. Weltpolitischer Imperialismus lag ihm fern, er dachte kontinental, blieb im Grunde Bismarckianer. Von der Wirtschaft verstand er nichts. Zur Industrie und ihren Verbänden hatte er keinen Kontakt. Ein entmythologisierter, mehr zur rechten Mitte hin deutbarer, bisweilen bestrickender Eulenburg kommt zum Vorschein, ein verhinderter Skalde und Bühnenpoet, der guten Willens war, aber zur Realitätsfremdheit und sozialen Abkapselung der Spitzengruppe beitrug.

Haben wir mit dieser Edition den wirklichen, den eigentlichen Eulenburg nun endlich schwarz auf weiss? Sie ist kompletter als der Hallersche Versuch, kritischer und misstrauischer, was die Korrektheit der Überlieferung betrifft. Auch Röhl freilich hat nur ein rundes Drittel seiner Quellen im Original gesehen. Der grössere Teil ist verbrannt, Röhl kennt ihn lediglich aus einer Kopie, die noch zu Lebzeiten des Grafen angefertigt wurde. Wo beides vorlag, Original und Kopie, ergab der Vergleich eine weitgehende, aber keine völlige Übereinstimmung. Die Änderungen reichen von der belanglosen Glättung über die vielsagende Kürzung bis zu Zusätzen, die auf Fälschung hinauslaufen. Darunter sind so wichtige Passagen wie eine frühe Distanzierung von Caprivi oder eine angebliche Warnung vor der Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrags (I, S. 503, 517). Es kann also allenfalls die «grundsätzliche Authentizität» des edierten Textes, nicht diejenige «jeder einzelnen Briefstelle» (I, S. 70) vermutet werden. Ein bedenkliches Resumé, zumal abzusehen ist, dass die Zitate kursieren werden, als sei ihre Echtheit gesichert. Wie weit Röhl's Quellenkritik dem vorbeugen kann, wird sich zumal im dritten Bande zeigen müssen, wenn das, weswegen Eulenburg stürzte, der Vorwurf der Homosexualität und der Meineidsprozess, ins Zentrum tritt. Gerade hier muss mit Retuschen in der Textvorlage gerechnet werden. Bis jetzt indessen spricht alles dafür, dass Röhl ein Höchstmass an Akribie, übrigens auch ein hohes Mass an Takt und Vornehmheit, hat walten lassen und dass dieses vielleicht schwierigste neuhistorische Editionsunternehmen der letzten Jahrzehnte in den Grenzen des Möglichen erfolgreich sein wird.

Marburg a. d. Lahn

Hellmut Seier